



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

B. Die Rolle der Akademien in Geschichte und Gegenwart

urn:nbn:de:hbz:466:1-8250

dem Staatshaushalt des jeweiligen Sitzlandes unterhalten. Aus historischen Gründen erklärt es sich, daß eine gemeinsame nationale Akademie der Wissenschaften sich in Deutschland nicht wie in anderen europäischen Staaten entwickeln konnte. Vielmehr ist eine Mehrzahl von Akademien entstanden, von denen heute einige verschiedener Prägung und verschiedenen Alters ihren Sitz außerhalb der Bundesrepublik haben. Gegenstand der Untersuchung sind demgemäß:

- a) die Bayerische Akademie der Wissenschaften,
- b) die Akademie der Wissenschaften in Göttingen,
- c) die Heidelberger Akademie der Wissenschaften,
- d) die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz.

Die Beschränkung des Berichts auf diese vier Akademien, die untereinander und mit den anderen wissenschaftlichen Akademien des deutschen Sprachgebiets und vieler anderer Länder in ständiger Verbindung und regem Austausch stehen, rechtfertigt sich durch die von ihnen in ihrem Arbeitsstil gemeinsam festgehaltene Tradition. Doch ist zugleich hervorzuheben, daß es neben ihnen aus älterer und neuerer Zeit verwandte Einrichtungen körperschaftlichen und zumindest halb-öffentlichen Charakters gibt, die gleichfalls Gelehrte verschiedener Fachrichtungen in sich vereinigen und Aufgaben wahrnehmen, die denen der traditionellen Akademien nahekommen, und die dafür einen eigenen Arbeitsstil entwickelt haben. Als Einrichtung dieser Art sei hier die Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen genannt, die, 1950/52 gegründet, seit 1963 eine eigene, ihr von der Landesregierung gegebene Satzung besitzt und für das wissenschaftliche Leben innerhalb und außerhalb der Hochschulen dieses Landes eine erhebliche Bedeutung erlangt hat. Alle derartigen Einrichtungen verdienen, ebenso wie die eingangs behandelten wissenschaftlichen Gesellschaften, staatliche Förderung nach dem Maße ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit.

B. Die Rolle der Akademien in Geschichte und Gegenwart

Es ist hier nicht der Ort, die Entstehungsgeschichte, das Wirken und die Bedeutung der Akademien ausführlich zu behandeln. Hierauf wird nur insoweit eingegangen, als zum Verständnis ihrer gegenwärtigen Situation erforderlich ist.

1. Die ersten Akademien der Wissenschaften im deutschen Sprachgebiet entstanden — abgesehen von der 1652 in Schweinfurt gegründeten „Deutschen Akademie der Naturforscher“, der späteren „Leopoldina“ in Halle — im 18. Jahrhundert: 1700 in Berlin, 1751 in Göttingen, 1759 in München. Fast ein Jahrhundert später folgten die Gründungen in Leipzig (1846) und Wien (1847), 1909 die in Heidelberg.

Die alten Akademien waren landesfürstliche Gründungen, doch war auch die Initiative einzelner Gelehrter — so die von Leibniz im Falle Berlins — mit im Spiel. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Gesellschaften war und blieb der Bestand der Akademien staatlich gewährleistet. Ihre Aufgabe war die Pflege der Wissenschaft im allgemeinen, mit Ausnahme der Lehrtätigkeit, die den Universitäten oblag. Während also der Staat in den Universitäten in erster Linie Ausbildungsstätten für die von ihm benötigten Lehrer, Pfarrer, Richter, Verwaltungsbeamten und Ärzte sah, sollten die Akademien sich der Forschung annehmen. So richteten die älteren Akademien in der ersten Zeit ihres Bestehens Laboratorien und Institute für die naturwissenschaftliche Forschung ein, die die Universitäten damals noch nicht besaßen.

Wertvolle Leistungen vollbrachten die Akademien im 19. und 20. Jahrhundert durch die Planung, Finanzierung und verantwortliche Leitung von großen wissenschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben, wie z. B. Editionen und Wörterbuchunternehmen. Sie nahmen sich wissenschaftlicher Aufgaben an, die ein einzelner nicht vollenden kann. Solange das wissenschaftliche Zeitschriftenwesen noch wenig entwickelt war, kam auch der Drucklegung und Verbreitung von Forschungsergebnissen in den Veröffentlichungen der Akademien besondere Bedeutung zu.

Eine wichtige Rolle spielte ferner das in regelmäßigen Sitzungen stattfindende wissenschaftliche Gespräch zwischen den Akademiemitgliedern, einem ausgewählten Kreis von Gelehrten. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder war durch die Satzung begrenzt, ihre Ergänzung erfolgte durch Zuwahl. Die ordentliche Mitgliedschaft stand nur am Ort oder in der Umgebung der Akademie ansässigen Gelehrten offen, auswärtige konnten zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt werden.

Im Laufe ihrer Entwicklung gliederten sich die Akademien in zwei Klassen bzw. Abteilungen; die eine war von den philologisch-historischen und die andere von den naturwissenschaftlich-mathematischen Wissenschaften bestimmt. Diese Einteilung ist im Prinzip bis heute beibehalten worden.

2. Die deutschen Akademien haben ihre im 18. Jahrhundert begründete, im 19. Jahrhundert im Zeichen des wissenschaftlichen Positivismus voll ausgebildete Arbeitsweise im wesentlichen unverändert beibehalten. Ihre Rolle hat sich im wissenschaftlichen Leben des 20. Jahrhunderts merklich verändert. In dem Maße, in dem die Universitäten und die anderen wissenschaftlichen Hochschulen die Forschung zu ihrer eigenen Aufgabe machten und in dem sich außerdem die Forschungsarbeit, vor allem in den Naturwissenschaften, in eine

Vielzahl von Instituten verlagerte, hörten die Akademien auf, alleinige Träger und verantwortliche Zentren solcher Arbeit zu sein. Forschungsinstitute wurden nicht bei den Akademien, sondern teils im Zusammenhang mit der Lehraufgabe der Hochschulen bei diesen, teils als selbständige Einrichtungen errichtet. Die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der jetzigen Max-Planck-Gesellschaft, im Jahre 1911 als Trägerin einer großen Zahl reiner Forschungsinstitute bedeutet in dieser Hinsicht auch einen Einschnitt in der Geschichte der Akademien, die seitdem mit wenigen Ausnahmen auf die Errichtung und Unterhaltung eigener Institute verzichtet und nur fallweise Arbeitsstellen für ihre wissenschaftlichen Unternehmungen, vor allem im Bereich der Geisteswissenschaften, gebildet haben. Auch die in den letzten Jahrzehnten immer wichtiger gewordene Aufgabe einer zentralen Instanz für Fragen der Forschungsförderung, die allen Forschern, nicht nur den Mitgliedern einer gelehrten Körperschaft, zugute kommen muß und dabei auch eigene Initiative entwickeln und Schwerpunkte bilden soll, konnte von den Akademien schon wegen ihres regional beschränkten Arbeitsbereichs nicht wahrgenommen werden. Diese Aufgabe liegt heute in den Händen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, deren Senat sich im übrigen der gemeinsamen Belange der Forschung in der Bundesrepublik annimmt.

Sahen sich die Akademien hiernach in Deutschland von den wichtigsten Aufgaben abgeschnitten, die in der modernen Gesellschaft als zentrale Selbstverwaltungsaufgaben der Forschung wahrzunehmen sind und die in anderen Ländern heute teils (wie vor allem in den östlichen Staaten) durch Akademien, teils durch Forschungsräte, nationale Forschungszentren usw. (wie in Großbritannien, Frankreich) wahrgenommen werden, so war auch die politische Geschichte ihrer Entfaltung nicht günstig. Insbesondere der Zusammenbruch im Jahre 1945 traf sie hart. Die älteste, größte und wissenschaftlich bedeutendste unter ihnen, die Preußische Akademie der Wissenschaften, nimmt seit der Teilung Deutschlands und Berlins in stark verwandelter Gestalt nur noch in beschränktem Umfang als Partner an gemeinsamen wissenschaftlichen Unternehmen teil. Von den sechs Akademien des deutschen Sprachgebiets, die in dem 1893 gegründeten „Kartell“ zusammengefaßt waren, liegen im Gebiet der Bundesrepublik: Göttingen, Heidelberg und München. Zu ihnen trat 1949 als Neugründung die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Sie verkörpert insofern einen etwas abweichenden Typus, als sie ihre Mitglieder nicht nur aus einer Region, sondern aus der ganzen Bundesrepublik beruft, und als sie zum ersten Mal in Deutschland auch eine Literaturklasse umfaßt. Diese vier Akademien sind durch eine lose Arbeitsgemeinschaft mit wechselndem Vorsitz verbunden.

Die gegenwärtige Stellung der vier Akademien ist die von gelehrten Körperschaften mit begrenzter Mitgliederzahl und beschränkten Aufgaben, in deren Mittelpunkt die wissenschaftliche Kommunikation steht. Ihre über ihren Mitgliederkreis hinausweisende Bedeutung für die deutsche Wissenschaft liegt in den von ihnen angeregten und unter ihrer Verantwortung geführten wissenschaftlichen Unternehmungen. Außerdem unterhalten sie ihrer Tradition folgend vielfältige Beziehungen zu verwandten Einrichtungen des Auslands.

C. Empfehlungen

Der Wissenschaftsrat stand, wie bei allen anderen der Forschung dienenden Einrichtungen der Bundesrepublik, so auch bei der Untersuchung der Lage der Akademien vor der Frage, welcher Platz ihnen im Gesamtgefüge dieser Einrichtungen zukommt und künftig zukommen sollte. Er hält es für richtig, das geschichtlich Gewordene mit seinen für das wissenschaftliche Leben wichtigen Traditionswerten zu respektieren, also die Eigenständigkeit der Akademien und ihren besonderen rechtlichen Status anzuerkennen. Aber auch die geschichtlichen Kräfte, die die Bildung einer nationalen Akademie der Wissenschaften mit zentralen Aufgaben der Forschungsförderung verhindert haben, lassen sich nicht verleugnen, die Errichtung anderer Träger für diese Aufgaben nicht rückgängig machen. Bleibt hiernach der Wirkungsbereich der Akademien beschränkt, so kommt es darauf an, innerhalb dieses Bereiches diejenigen Aufgaben zu betonen, für die sich die Akademien besser als andere Einrichtungen eignen und deren Erfüllung der ganzen deutschen Wissenschaft zugute kommt, und die Organisationsprinzipien der Akademien darauf abzustellen. Unter diesen Gesichtspunkten sind die folgenden Empfehlungen entwickelt worden.

C. I. Zu den Aufgaben der Akademien

I. 1. Akademiesitzungen

Die Vereinigung eines Kreises von Gelehrten verschiedener Disziplinen zu regelmäßigem wissenschaftlichem Austausch und Gespräch wird sich trotz der sich aus der Spezialisierung ergebenden Schwierigkeiten der Verständigung anregend auf die Forschung auswirken, sofern die in den Sitzungen verhandelte Thematik auf die für mehrere Disziplinen gemeinsam wichtigen Probleme zugeschnitten wird, und zwar stärker als das heute oft der Fall ist. Diese belebende Wirkung kann sich zu gemeinsamen Arbeiten verdichten, kann aber auch in Einzeluntersuchungen außerhalb der Akademie ihre Früchte tragen.